

**Predigt zur Jahreslosung 2011**

am 20.02.2011

Polizeiseelsorger a.D. Ulrich Hänel, Halle

*Lass dich vom Bösen nicht besiegen,  
sondern überwinde es durch das Gute.  
(Römer 12,21)*

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Amen.

Liebe Gemeinde,

mir fiel beim Nachdenken über die Jahreslosung jene Szene aus dem Nibelungenlied ein, wo Hagen zu Kriemhild kommt und ihr seine Hilfe anbietet, um hinter das Geheimnis Siegfrieds zu kommen.

„Ich will ihn schützen – ich weiß, er hat eine verwundbare Stelle – aber wie kann ich ihn schützen, wenn ich diese nicht kenne.“ Sie hat großes Vertrauen zu Hagen. So stickt Kriemhild ein Kreuz auf das Hemd Siegfrieds, um jene verwundbare Stelle deutlich zu machen.

Nach der Ermordung von Siegfried durch Hagen schlägt Kriemhilds Vertrauen in ungestillten Hass um – 13 Jahre wartet sie auf die Erfüllung ihres im Hass gegebenen Versprechens – sie lässt alle umbringen, die sie an die Vergangenheit erinnern.

Das Erschreckende an dieser Geschichte – es ist schwer zu unterscheiden zwischen gut und böse. Ist Kriemhilds Vertrauen gut oder böse? Hoffte sie mit der Preisgabe der schwachen Stelle etwas Gutes zu tun?

Solche Situationen wie die eben beschriebene können wir gut benennen. Wir haben Abstand zu ihnen. So haben wir es leichter, sie als gut oder böse einzustufen.

Zu unseren Situationen aber haben wir keinen Abstand – in ihnen zu sein bedeutet meist, nicht überschauen zu können, wie es ausgeht – gut oder böse.

Stellen Sie sich bitte folgende Situation vor: Sie stehen in einer großen Schlange vor dem Fahrkartenschalter auf dem Bahnhof. Sie stehen unter Druck, weil Sie aus verschiedenen Gründen vergessen hatten, sich vorher schon die Fahrkarte zu besorgen, etwas knapp am Bahnhof eingetroffen sind, mit dem Fahrkartenautomaten nicht umgehen können und die Schlange sich nicht bewegt. Da bemerken Sie, wie eine Frau (es kann auch ein Mann sein) an der Schlange vorbei nach vorne läuft und versucht, sich in die Schlange hineinzudrängeln. Und tatsächlich gelingt es ihr, weil einer ihr den Platz einräumt.

Wie reagieren Sie? Bleiben Sie freundlich und gelassen, werden Sie ärgerlich und ungehalten? Formulieren Sie im Stillen jene berühmten Sätze, die nach dem Strafgesetzbuch den Tatbestand der Beleidigung erfüllen? Oder finden Sie

entschuldigende Sätze für dieses Verhalten, das ja Ihre Planung über den Haufen werfen kann.

Ich entdecke oft bei mir, dass ich in einer solchen Situation empört reagiere. Und geht es zu meinem Nachteil, dann bezeichne ich das Verhalten des anderen schon als böseartig. Und er kommt ganz sicher nicht in die Schublade, die mit Freund überschrieben ist.

Normalerweise haben wir ja nur zwei Schubladen – die andere trägt den Titel Feind. Den haben wir vielleicht undeutlich geschrieben, denn Feinde hat man nicht.

Wohin aber stecke ich diejenigen, die mit ihrer Eigenart, Borniertheit, Rücksichtslosigkeit mir Schwierigkeiten bereiten, mich beiseite schieben, mir Lasten zu tragen geben, die ich eigentlich nicht tragen will. Doch sicher nicht in die Schublade „Freunde“.

Wir kennen dieses Spiel: Mein Ärger, meine Empörung entlädt sich auf den nächstbesten, der mir über den Weg läuft. Und der hat nun guten Grund, seine Schubladen zu öffnen und mich in eine hineinzustecken. Hier findet das Sprichwort vom groben Klotz und vom groben Keil seine Heimat. Wir spielen dieses Spiel so lange, bis die Realität anfängt, sich zu verzeichnen; bis die Grenzen zwischen Gut und Böse undeutlich werden.

Unsere Jahreslosung zeigt uns eine Möglichkeit auf, die Verzeichnungen unserer Realität zu erkennen und sie zu beseitigen. Paulus schreibt diesen Satz am Ende seiner Ausführungen, in denen er die Unterschiede zwischen dem Leben eines Christen und dem eines Nichtchristen benennt.

Wenn euch jemand Unrecht tut, dann zahlt es ihm nicht mit gleicher Münze heim. Nehmt euch vor, allen Menschen Gutes zu erweisen. Soweit es an euch liegt, tut alles, um mit jedermann in Frieden zu leben. Verschafft euch nicht selbst euer Recht, liebe Freunde, sondern überlasst das dem Strafgericht Gottes. Denn es heißt: „Ich, der Herr, habe mir die Vergeltung vorbehalten, ich selbst werde sie bestrafen.“ Handelt nach dem Wort in den heiligen Schriften: „Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Damit wirst du ihn beschämen.“ Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern überwinde es durch das Gute.

Paulus stellt keinen kategorischen Imperativ auf – unsere deutsche Sprache kann nicht die Feinheiten des Griechischen ausdrücken. Wir müssen da mehr sagen:

Wenn das Böse die Oberherrschaft über dein Denken und Handeln zu gewinnen scheint – das möge ja nie passieren – dann erlange die Oberherrschaft wieder, indem du Gutes tust und denkst.

Am Anfang ist es eine einseitige Geschichte: Ich verzichte auf meine zwei Schubladen – grobe Klötze begegnen mir nicht – ich sehe in der Andersartigkeit, auch in der Borniertheit und Rücksichtslosigkeit des anderen den Menschen, der ebenso wie ich eingehüllt ist in die Christusliebe.

Am Anfang dieser einseitigen Geschichte steht aber noch etwas anderes – ich gebe Gott Raum in meinem Leben – seiner Liebe und seinem Zorn. Ich

überlasse Gott Situationen meines Lebens – im Vertrauen, dass seine Liebe mir Hilfe auf tut.

Das wird dort spürbar werden, wo Menschen es mich spüren lassen, dass sie mit mir kein Auskommen haben wollen, wo ich meine Schwäche spüre, die mich hindert, Frieden zu leben.

Gott Raum geben – auch in Situationen, in denen ich schuldig geworden bin, in denen Gedanken an Rache mein Denken bestimmen, aber auch in solchen Situationen, in denen ich an die Grenzen meines Lebens gekommen bin – angefüllt mit Lebensangst und Todesfurcht.

Woran kann ich erkennen, dass ich Gott Raum gegeben habe? Ich glaube, das Erkennungszeichen heißt Geduld haben und Geduld üben – das ist nicht zu verwechseln mit der Auffassung: Mir ist es egal, wie es läuft. Geduld haben und sie üben, das kommt aus Erfahrung der Liebe, die mir begegnet und der ich mich öffne – das ist ein sehr aufmerksames Begleiten, eine hörende Bereitschaft, die noch nicht weiß, wie die Antwort lautet, ein genaues Hinsehen.

Wenn das Böse die Oberherrschaft über dein Denken und Handeln zu gewinnen scheint – das möge ja nie passieren – dann erlange die Oberherrschaft wieder, indem du Gutes tust und denkst.

Gott Raum zu geben fordert uns zu aktiven Handeln auf – in Schritten, die mich nicht überfordern. Den hungrigen Feind zu sättigen, seinen Durst zu stillen – ich muss ihn nicht gleich lieben – eine Möglichkeit, Frieden zu leben und somit der Liebe Raum zu geben.

Es könnte aber auch so sein: Ich behalte meinen Ärger, meine Wut bei mir und verzichte auf das Formulieren von jenen Sätzen, die nicht angebracht sind, das Miteinander zu verbessern. Ich gebe der Liebe auch dort Raum, wo ich bei mir nach den Ursachen forsche – da gebe ich wieder Gott Raum und überlasse mich ihm. Auch hier gibt es ein Erkennungszeichen:

wenn mir in meiner Trostlosigkeit neuer Mut zuwächst,  
wenn ich Gewissheit entwickle, wo ich zuvor schwankend war,  
wenn mein Ärger kein Zerwürfnis bewerkstelligt,  
wenn das Wort Feind Seltenheitswert bekommen hat.

Am Anfang ist es eine einseitige Geschichte, wenn ich Gott Raum gebe – unbeachtet, selten bejubelt beginnt sie – aber sie bleibt nicht einseitig – dann weitet sie sich, gewinnt Raum und Bedeutung in der Gesellschaft – sie kann sogar politische Entscheidungen beeinflussen.

Ein dänischer Widerstandskämpfer hatte in seinem letzten Brief – kurz vor seiner Hinrichtung geschrieben – seine Eltern gebeten: Wenn Friede ist, nehmt statt meiner ein elternloses deutsches Kind an, denn so fordert Gott von uns, dass wir Werkzeuge zuerst für seine Strenge, dann für seine Milde und Versöhnung sind.

Amen.